

**Partizipative Ansätze in der Erinnerungsarbeit an Gedenkort
nationalsozialistischer Konzentrationslager –
Diskurs, Chancen, Kritik**

von Isabella Beck

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Partizipation im Rahmen der Erinnerungsarbeit von KZ-Gedenkstätten	4
2.1 Die Idee von Partizipation in der Entstehungsgeschichte der modernen Gedenkstättenlandschaft der BRD.....	4
2.2 Aktueller Diskurs.....	6
3. Praktische Umsetzung eines partizipativen Ansatzes der Erinnerungsarbeit anhand des Konzepts des „Offenen Gedenkens“ der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e. V.	10
3.1 Hintergründe der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ-Uckermark e.V. und deren Verortung als gedenkpolitische Akteurin	10
3.2 Partizipation innerhalb des Konzepts des „Offenen Gedenkens“, Chancen und Kritikpunkte	12
4. Fazit	19
Quellen- und Literaturverzeichnis	21
Erklärung der Verfasserin	27

1. Einleitung

Spätestens seit dem Erscheinen von Nina Simons Standardwerk über das partizipative Museum¹ hat das Thema der Teilhabe Eingang in den internationalen museologischen Diskurs gefunden. Die Partizipationsverständnisse differieren dabei von einer passiven, kulturellen Teilhabe, also der Schaffung eines möglichst breiten gesellschaftlichen Zugangs zu kulturellen Bildungsinstitutionen, bis hin zur aktiven Mitbestimmung und Mitgestaltung.² Festzuhalten ist, dass das, was unter dem Schlagwort der „Partizipation“ gefasst wird, auch in der bundesdeutschen Museumslandschaft an enormen Einfluss gewonnen hat und hier im Bereich der kulturpolitischen Förderung mittlerweile gar als Notwendigkeit vorausgesetzt wird.³ Als Teil der Kulturlandschaft können sich auch die Gedenkstätten diesem Diskurs nicht vollkommen verschließen. Jedoch ist das Nachdenken über verschiedene Modelle partizipativer Ansätze und deren praktische Umsetzung hier (noch) keineswegs mit einer Selbstverständlichkeit verbunden. Erstaunlich erscheint dies vor dem Hintergrund, als dass Partizipation bisweilen den Status als „Grundprinzip der demokratischen Gesellschaft“⁴ erreicht hat und dementsprechend gerade für Gedenkstätten als „Stützpunkte der demokratischen Erinnerungskultur“⁵ entscheidende Impulse bieten könnte. In diesem Sinne soll im Folgenden erörtert werden, welche Chancen und Schwierigkeiten partizipative Ansätze innerhalb der Gedenkstättenarbeit bergen (können), wobei sich spezifisch auf Orte ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrationslager bezogen wird.⁶ Dies soll einerseits durch die

¹ Nina Simon, *The Participatory Museum*, Santa Cruz 2010.

² Vgl. hierzu das Partizipationsmodell nach Simon mit der Aufteilung in *contributive, collaborative, co-creative* und *hosted projects*, sowie die Erweiterung des Modells nach Piontek mit der Einteilung in *Ausarbeit/ Ausführung, Zuarbeit, Mitarbeit* und *Zusammenarbeit*; Simon, *Participatory Museum*, 2010, S. 213f./231 f./263f./281f.; Anja Piontek, *Partizipative Ansätze in Museen und deren Bildungsarbeit*, in: Beatrix Commandeur/ Hannelore Kunz-Ott/ Karin Schad (Hgg.), *Handbuch Museumspädagogik. Kulturelle Bildung in Museen*. München 2016, S. 198–205, 202-204.

³ Ines Brachmann/ Jessica Knauer, *Mitgestalten, mitbestimmen, mitverantworten. Relevanz, Herausforderungen und Potenziale von Partizipation in Museen und Gedenkstätten*, in: Andreas Spengler (Hg.), *Freiheit und Verantwortung. Diskussionen, Positionen, Perspektiven. Festschrift zur Emeritierung Guido Pollaks (=Pädagogik und Ethik, Bd. 12)*, Baden-Baden 2018, S. 167-186, 167.

⁴ Gerd Taube, *Partizipationsversprechen der kulturellen Bildung auf dem Prüfstand*, in: Tom Bran/ Kirsten Witt (Hgg.), *Illusion Partizipation – Zukunft - Partizipation. (Wie) Macht Kulturelle Bildung unsere Gesellschaft jugendgerechter?*, München 2017, S. 11–15, 11.

⁵ Deutscher Bundestag, *Schlussbericht der Enquete-Kommission, Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit*, 10.06.1998, Drucksache 13/11000, S. 241.

⁶ Wird im Folgenden der Begriff „Gedenkstätte“ verwendet, wird sich stets auf einen Ort eines ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslager bezogen. Des Weiteren gelten die Kriterien, die Habbo Knoch für Gedenkstätten definiert: „Unter einer Gedenkstätte wird heute in einem weiteren Sinne eine (zumeist staatliche oder staatlich geförderte) Einrichtung an einem historischen Ort staatlicher, terroristischer oder katastrophenbedingter Gewalt verstanden, deren primäre Aufgabe es ist, an jene Menschen zu erinnern, die dort gelitten haben oder gestorben sind. Gedenkstätten im engeren Sinne erinnern an Orten vergangener staatlicher Massenverbrechen an deren Opfer. Vor allem die Betreuung von Überlebenden, die Sammlung und Bewahrung von Überresten und Zeugnissen sowie deren Erforschung und Vermittlung haben den Ausbau von Gedenkstätten zu einer festen Institution kultureller Deutungen und Praktiken befördert.“; Habbo Knoch, *Gedenkstätten*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11.09.2018, [URL: http://docupedia.de/zg/knoch_gedenkstaetten_v1_de_2018] (letzter Zugriff: 18.07.2019), S. 2.

Widergabe des wissenschaftlichen Fachdiskurses dazu, sowie beispielhaft anhand der Untersuchung des von der zivilgesellschaftlich organisierten *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.* formulierten Konzeptes des „Offenen Gedenkens“ geschehen. Trotz dessen, dass sich dieses Konzept nicht auf Gedenkstätten im klassischen Sinn, sondern auf die Gestaltung eines Gedenkortes bezieht, der weder staatlich, kommunal oder auf Landesebene organisiert noch gefördert wird, soll dessen Untersuchung dazu dienen, Rückschlüsse auf die Möglichkeiten partizipativer Methoden der Gedenkstättenarbeit zu ziehen. Auch wenn sie keinen „normativen Baustein [...] der Staatsräson“⁷ darstellt, sondern von den Initiator:innen vielmehr als Kritik an „staatlicher Geschichtspolitik“⁸ verstanden wird, befindet sich die Erinnerungsarbeit⁹ der Initiative aufgrund des Fokus‘ auf einen Ort, der ehemals die Funktion eines nationalsozialistischen Konzentrationslagers innehatte, auf einem inhaltlich vergleichbaren Feld wie die der (teils) staatlich finanzierten Gedenkstätten¹⁰. Überdies soll dieses Beispiel auch unter dem Gesichtspunkt der (Un-)Sichtbarkeit des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers Uckermark hier aufgegriffen werden. Diese geht mit der immer noch anhaltenden Marginalisierung der Opfergruppe der während des Nationalsozialismus als ‚asozial‘ verfolgten jungen Frauen und Mädchen im erinnerungskulturellen, sowie -politischen Diskurs einher.¹¹ Dementsprechend versteht sich die folgende Untersuchung auch als kleiner Beitrag zur Förderung der Sichtbarkeit des eng mit dieser expliziten Opfergruppe verknüpften Ortes.

Außerdem sei auf die Ansprüche an Gedenkstätten, die durch die jüngste Version der Gedenkstättenkonzeption der Bundesregierung angelegt werden verwiesen, nach der eine Einrichtung als vom Bund zu fördernde Gedenkstätte definiert wird, wenn sie sich an einem „Ort von herausragender historischer Bedeutung“ befindet, der im „öffentlichen Bewusstsein exemplarisch für einen bestimmten Verfolgungskomplex“ steht, wenn sie über ein „spezifisches, unverwechselbares Profil“ verfügt, das sich auf die „Authentizität des Ortes“ gründet und wenn ein „wissenschaftlich, museologisch und gedenkstättenpädagogisch fundiertes Konzept“ vorliegt; Deutscher Bundestag, Unterrichtung durch den Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung, Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen, 19. 06. 2008, Drucksache 16/9875, S. 18.

⁷ Knoch, Gedenkstätten, 2018, S. 2.

⁸ Chris Rotmund, Offenes Gedenken und staatliche Erinnerung. Die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., in: AutorInnenkollektiv Loukanikos (Hg.), *History Is Unwritten. Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft.*, Münster 2015, S. 160-174, 172-174.

⁹ Vgl. hierzu im Folgenden die Definition von „Erinnerungsarbeit“ nach Faulenbach: „[...] Arbeit von Gedenkstätten und Einrichtungen der politischen Bildung, die sich mit der jüngeren Geschichte, insbesondere mit der NS-Zeit beschäftigen“; Bernd Faulenbach, *Erinnerungsarbeit und demokratische politische Kultur heute*, in: Claudia Lenz/ Jens Schmidt/ Oliver von Wrochem (Hgg.), *Erinnerungskulturen im Dialog. Europäische Perspektiven auf die NS-Zeit*, Münster 2002, S. 81-90, 81.

¹⁰ Vgl. hierzu die Liste der durch die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien geförderten Gedenkstätten: Deutscher Bundestag, 16/9875, 2008, S. 12-17.

¹¹ Zur weit über 1945 anhaltenden Stigmatisierung als ‚asozial‘ kategorisierter Frauen und Mädchen, der mangelnden wissenschaftlichen Aufarbeitung der Konstruktion dieser Kategorie im Nationalsozialismus, sowie der Marginalisierung dieser Opfergruppe im erinnerungskulturellen sowie gedenkpolitischen Diskurs vgl. Katja Anders et al., *Das ehemalige ‚Jugendschutzlager‘ Uckermark – (Geschlechter-)Perspektiven für einen Gedenkort*, in: *Forschungswerkstatt Uckermark (Hg.), Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort*, Gütersloh 2013, S. 9-44.

Hierzu wird im Folgenden zu Beginn ein Überblick über den aktuellen wissenschaftlichen sowie pädagogischen Diskurs in Bezug auf partizipative Ansätze innerhalb der bundesrepublikanischen Gedenkstättenarbeit gegeben. In Form eines kurzen historischen Rückblicks auf die Entwicklung der modernen deutschen Gedenkstättenlandschaft seit den 1980er Jahren, soll eingangs dessen Relevanz aufgezeigt werden, um im Anschluss die Besonderheiten, wie sie für das spezifische Feld der Erinnerungsarbeit in Bezug auf Partizipation aktuell verhandelt werden, eingegangen werden. Hierfür wird auf Fachliteratur aus Deutschland und Österreich zurückgegriffen. Insbesondere werden Veröffentlichungen von Akteuren der Gedenkstättenlandschaft miteinbezogen, überwiegend in Form der regelmäßig im Rahmen des *Gedenkstättenforums* erscheinenden *GedenkstättenRundbriefe*¹², sowie Publikationen aus dem historischen, pädagogischen, als auch musealen Fachdiskurs. Daraufhin soll anhand der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges Jugendkonzentrationslager Uckermark e.V.* ein Beispiel für einen partizipativen Ansatz in der Arbeit an einem Gedenkort eines ehemaligen Konzentrationslagers aufgezeigt werden. Zu diesem Zweck wird zunächst die Initiative und deren Zusammensetzung vorgestellt, um sie im Anschluss als erinnerungspolitische Akteurin zu verorten. Daraufhin soll das ihrer Arbeitsweise zugrunde liegende Konzept des „*Offenen Gedenkens*“ auf seine partizipativen Elemente hin untersucht werden, die vorliegende Form von Partizipation anhand von für den musealen Kontext formulierte Kategorisierungen¹³ charakterisiert und die Chancen, die diese für Erinnerungsarbeit bieten (kann) aufgezeigt werden. Schließlich werden Schwierigkeiten, die sich hier beispielhaft aus den partizipativen Ansätzen ergeben, sowie Kontroversen um die Initiative und ihre Arbeitsweise dargelegt. Auf die Geschichte des Ortes, des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers Uckermark, wird nicht explizit eingegangen, jedoch sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass hierzu erst seit den 1980er Jahren wissenschaftlich gearbeitet wird und die Anzahl wissenschaftlicher Publikationen bis heute überschaubar ist.¹⁴ Grundlage für die

¹² Vgl. Gedenkstättenforum, GedenkstättenRundbrief, [URL: <https://www.gedenkstaettenforum.de/nc/gedenkstaettenrundbrief/>] (letzter Zugriff: 26.08.2019).

¹³ Vgl. Piontek, *Partizipative Ansätze*, 2016; vgl. Simon, *Participatory Museum*, 2010.

¹⁴ Vgl. Detlef Peukert, *Arbeitslager und Jugend-KZ: Die „Behandlung Gemeinschaftsfremder“ im Dritten Reich*, in: ders./ Jürgen Reulecke (Hg.): *Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus*, Wuppertal 1981, S. 413-434. Zur Geschichte der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Jugendkonzentrationslagers Uckermark vgl. Wolfgang Ayaß, Schwarze und Grüne Winkel. Die nationalsozialistische Verfolgung von „Asozialen“ und „Kriminellen“ – ein Überblick über die Forschungsgeschichte, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), *Ausgegrenzt: „Asoziale“ und „Kriminelle“ im nationalsozialistischen Lagersystem“*, (=Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Bd. 11), Bremen 2009, S. 16-30, S. 21. Vor allem wurde die Geschichte des Ortes bisher am Rande der Arbeit zum ehemaligen Frauenkonzentrationslager Ravensbrück aufgegriffen; vgl. Katja Limbacher, *Das Jugendschutzlager Uckermark – ein Experimentierfeld für die Kriminalbiologie*, in: Insa Eschebach (Hg.), *Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Neue Beiträge zur Geschichte und Nachgeschichte*, Berlin 2014, S. 235-251; Alyn Beßmann/ Insa Eschebach, *Das „Jugendschutzlager“ Uckermark*, in: dies. (Hgg.) *Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Geschichte und Erinnerung*, Berlin 2013, S. 193-212. Außerdem hat sich die „Forschungswerkstatt Uckermark“ als Seminargruppe der Humboldtuniversität Berlin damit

Beschreibung der Arbeitsweise und des Konzepts des „*Offenen Gedenkens*“ bilden Berichte, Stellungnahmen und Erläuterungen der Initiative selbst.¹⁵ Daneben soll sich auf die Darstellungen von Akteurinnen aus dem Umfeld der *Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück*¹⁶ gestützt werden. Diese Positionen sind erwähnenswert, da sich die Mahn- und Gedenkstätte und die Initiative in einem Konflikt hinsichtlich des Umgangs mit dem Gelände des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers Uckermark befinden.¹⁷ Darüber hinaus ist hierzu bisher kaum Sekundärliteratur¹⁸ erschienen. Im abschließenden Fazit sollen schließlich die Ergebnisse in Bezug auf die Frage nach Chancen und Grenzen partizipativer Ansätze innerhalb der Erinnerungsarbeit an Orten ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrationslager noch einmal zusammengefasst, sowie in einem Ausblick auf offene Fragen verwiesen werden.

2. Partizipation im Rahmen der Erinnerungsarbeit von KZ-Gedenkstätten

2.1 Die Idee von Partizipation in der Entstehungsgeschichte der modernen Gedenkstättenlandschaft der BRD

Um aufzuzeigen, worauf der aktuelle Diskurs um Partizipation in der Gedenkstättenarbeit fußt, soll nun kurz auf die historische Entwicklung der modernen Gedenkstättenlandschaft der Bundesrepublik eingegangen werden und dabei insbesondere die zentrale Rolle, die die Idee aktiver Teilhabe dabei einnahm, herausgearbeitet werden. So ist das Nachdenken über

auseinandergesetzt; vgl. Forschungswerkstatt Uckermark (Hg.), *Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort*, Münster 2013. Der größte Anteil wissenschaftlicher Bearbeitung des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers geht auf die *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.* zurück, so auch die erste Veröffentlichung, die sich explizit nur mit dem Lagerkomplex befasst; vgl. Katja Limbächer/ Maike Merten/ Bettina Pfefferle (Hgg.), *Das Mädchenkonzentrationslager Uckermark, Beiträge zur Geschichte und Gegenwart*, Münster 2005.

¹⁵ Vgl. Website der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark, [URL: <http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/>] (letzter Zugriff: 10.09.2019); Limbächer/ Merten/ Pfefferle (Hgg.), *Mädchenkonzentrationslager*, 2005; Rotmund, *Offenes Gedenken*, 2015.

¹⁶ Insa Eschebach, Brachen, *Historische Areale um Umfeld der Gedenkstätte Ravensbrück*, in: Gabriele Hammerbach/ Dirk Riedel (Hgg.), *Sanierung Rekonstruktion Neugestaltung. Zum Umgang mit historischen Bauten in Gedenkstätten*, Berlin 2014, S. 96-117; Insa Eschebach, *Die Frauen von Ravensbrück. Geschlechterbilder im Ravensbrück Gedächtnis*, in: dies. (Hg.), *Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus*, Berlin 2012, S. 148-166.; Insa Eschebach, *Mit den Augen der Imagination, zur Gedächtnisgeschichte des Lagers Uckermark seit 1945*, in: *GedenkstättenRundbrief* 149 (2009), S. 16-26; Angelika Meyer, *Öffentliches Gedenken oder offenes Gedenken auf dem Uckermarkgelände?*, in: *ravensbrück-blätter* 33 (2007), S. 129-140.

¹⁷ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., *Die Uckermark AG ist gescheitert und hat keine Berechtigung mehr!*, 2015, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/berichte/2015_ErklärungzurUckermarkAG.pdf] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

¹⁸ So zum Beispiel Cornelias Siebecks Hinweis auf die Arbeit der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.* im Rahmen der Diskussion um mögliche Ansätze von Demokratisierungsprozessen innerhalb der Arbeit von KZ-Gedenkstätten; vgl. Cornelia Siebeck, „The universal is an empty place“ *Nachdenken über die (Un-)Möglichkeit demokratischer KZ-Gedenkstätten*, in: Daniela Allmeier et al. (Hgg.), *Erinnerungsorte in Bewegung: Zur Neugestaltung des Gedenkens an Orten nationalsozialistischer Verbrechen*, Bielefeld 2016, S. 269-311.

partizipative Ansätze in gedenkstättenpolitischen Diskursen keineswegs ein neues Phänomen, vielmehr lässt sich feststellen, dass die moderne, westdeutsche Gedenkstättenstruktur aus einer radikalpartizipativen Arbeitsform heraus entstanden ist. Während sie in der DDR der starken Zentralisierung und geschichtspolitischen Instrumentalisierung durch den Staat unterlag, erfuhr die Gedenkstättenlandschaft der BRD durch den zivilgesellschaftlichen Erinnerungsaktivismus, der in den 1980er Jahren aufkam, einen entscheidenden Anstoß.¹⁹ Mit dem Ziel das Gedenken „von unten“ hervorzuheben und den Fokus der Geschichtsaufarbeitung mitzubestimmen, sich auf lokaler Ebene für die Sichtbarkeit der nationalsozialistischen deutschen Vergangenheit einzusetzen²⁰ und auf inhaltlicher Ebene mit dem Narrativ der „guten“ Nationalgeschichte²¹ zu brechen und den „Zivilisationsbruch“ [...] Auschwitz²² herauszustellen, um damit dem „von der Mehrheitsgesellschaft [...] angestrebte[n] Verschwindenlassen der Tatorte“²³ entgegenzuwirken, entwickelte sich die westdeutsche Gedenkstättenbewegung. Daraus entstand eine vielfältige, zivilgesellschaftliche Gedenklandschaft, die Gedenken dezentralisierte und pluralisierte und erstmals die Benennung von Täter:innen, (Tat-)orten und spezifischen Opfergruppen, sowie den Verweis auf ein breites Spektrum antinazistischen Widerstandes einbezog.²⁴ Mit der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland, dem damit einhergehenden Beginn der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit und der grundsätzlichen Neukonstituierung staatlicher Gedächtnispolitik, kam es wiederum zur Institutionalisierung und Homogenisierung der Gedenkstätten auf dem gesamten Gebiet der Bundesrepublik.²⁵ Dementsprechend musste auch das Verhältnis zwischen zivilgesellschaftlicher und institutionalisierter Gedenkstättenarbeit neu ausgehandelt werden.²⁶ Während die Mahn- und Gedenkstätten der DDR einen Entstaatlichungsprozess durchliefen, wurden die zuvor größtenteils zivilgesellschaftlich getragenen Einrichtungen auf dem Gebiet der BRD Teil staatlicher Förderung und somit auch staatlicher Regulierung im Sinne der Förderungsansprüche, die im Jahr 1999 von der Bundesregierung festgelegt²⁷ und 2008 in den vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien formulierten „Grundsätze[n] der Förderung von Gedenkstätten und Erinnerungsorten“, sowie

¹⁹ Detlef Garbe, Entwicklung der Gedenkstätten in Deutschland und ihre Vernetzung. Rückblick und Perspektiven, GedenkstättenRundbrief Nr. 189 (2018), S.11-21, 11-13.

²⁰ Jenny Wüstenberg, *Civil Society and Memory in Postwar Germany*, Cambridge 2017, S. 2.

²¹ Cornelia Siebeck, Unterwegs verloren? NS-Gedenkstätten und ‚kritisches Geschichtsbewusstsein‘, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 177 (2015), S. 5-10, 8.

²² Ebd.

²³ Ebd.

²⁴ Wüstenberg, *Civil Society*, 2017, S. 3.

²⁵ Cornelia Siebeck, „empty place“ 2016, S. 273/291.

²⁶ Ebd., S. 292.

²⁷ Deutscher Bundestag, Konzeption der künftigen Gedenkstättenförderung des Bundes und Bericht der Bundesregierung über die Beteiligung des Bundes an Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland, 27.07.1999, Drucksache 14/156914, S. 3-5.

dem „Kriterienkatalog für die Projektförderung von Gedenkstätten und Erinnerungsorten durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien“ im Rahmen der „Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes“²⁸ präzisiert wurden.²⁹ Trotz der dezidierten Empfehlung zur Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure in die Gedenkstättenarbeit, zur Unterstützung des „Neben- und Miteinander[s] ehrenamtlicher und professionaler Arbeit“³⁰ sowie insbesondere zur Einbeziehung von Zeitzeug:innen³¹, hatte die in diesem Zusammenhang aufkommende Forderung nach Professionalisierung der teils ehrenamtlich organisierten Gedenkstätten die Verdrängung zivilgesellschaftlicher Akteure und die Privilegierung des wissenschaftlichen Zugriffs auf Gedenkstätten zur Folge.³² Dass aus diesem Institutionalisierungsprozess eine Aufwertung für Gedenkstätten einherging, sowohl auf ideeller Ebene, als auch im Rahmen finanzieller Möglichkeiten, ist unbestritten. Dennoch lässt sich aus dieser Entwicklungsgeschichte ablesen, dass zivilgesellschaftliches Engagement als strukturell partizipativ angelegte Arbeitsweise maßgeblich zur Entwicklung der modernen Gedenkstättenarbeit beigetragen hat. Dies spielt auch im aktuellen Diskurs um die Frage nach dem Einsatz partizipativer Arbeitsformen in der Gedenkarbeit eine Rolle. Auf diesen wird nun im Folgenden eingegangen.

2.2 Aktueller Diskurs

Innerhalb des aktuellen Diskurses um partizipative Ansätze der Gedenkstättenarbeit kann die eingangs erwähnte museale Auseinandersetzung damit sicherlich als Impulsgeber eingeordnet werden. Jedoch lassen sich die Ideen der Museologie aufgrund der Funktionsunterschiede nur bedingt auf den Gedenkstättenbereich übertragen. So erfüllen Gedenkstätten zwar durchaus die Aufgaben (zeithistorischer) Museen³³, sind aber gleichzeitig, als historische Tatorte, Orte des Erinnerns und fungieren überdies als Friedhöfe, also Orte des Gedenkens. Zudem sind sie auch historisch-politische Bildungseinrichtungen, sowie Symbol und Repräsentation der Auseinandersetzung des Staates mit der eigenen

²⁸ Die Förderung bezieht sich hier auf die als Gedenkstätten „an herausragenden Orten von gesamtstaatlicher Bedeutung in ganz Deutschland“ eingestuften Einrichtungen; Deutscher Bundestag, Drucksache 16/9875, 2008, S. 3/4/18/19.

²⁹ Cornelia Siebeck, „empty place“, 2016, S. 269-311/274f.

³⁰ Deutscher Bundestag, Drucksache 14/156914, 1999, S. 4.; Deutscher Bundestag, Drucksache 16/9875, 2008, S. 4.

³¹ Deutscher Bundestag, Drucksache 13/11000, 1998, S. 242; Deutscher Bundestag, Drucksache 14/156914, 1999, S. 4.; Deutscher Bundestag, Drucksache 16/9875, 2008, S. 4.

³² Cornelia Siebeck beschreibt dieses Phänomen gar als „Expertinnenhegemonie“; Siebeck, „empty place“, 2016, S. 276.

³³ Dazu gehören Archivieren, Deponieren, Restaurieren, Publizieren, Vermitteln; Sigrid Jacobeit, KZ-Gedenkstätten als nationale Erinnerungsorte. Zwischen Ritualisierung und Musealisierung. Antrittsvorlesung, 5. November 2002, Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Europäische Ethnologie, (=Öffentliche Vorlesungen, Bd. 118), Berlin 2003.

nationalsozialistischen Vergangenheit.³⁴ Daraus ergibt sich auch ein Unterschied im Umgang mit Reliquien der Vergangenheit. Anders als im Museum sind sie nicht nur historische Quellen, sondern auch Träger einer „moralische Botschaft der Überlebenden an die Nachgeborenen“³⁵. Die Gedenkstätte ist also Trägerin verschiedener Funktionen, die sich überlagern,³⁶ die museale ist lediglich eine davon. Die Aufgabe, diese Überlagerung sichtbar zu machen verkompliziert die Anwendung partizipativer Ansätze, wie sie für den Bereich des Museums formuliert werden.³⁷ Im jüngsten Diskurs werden Gedenkstätten zunehmend vor allem als moralisch-politische Lernorte für nachfolgende Generationen gehandelt. An diese einzelne Funktion sind partizipative Ansätze, wie sie aus dem musealen Diskurs abgeleitet werden, durchaus anschlussfähig. So steht im Fokus dieser Lernorte der Aushandlungsprozess, das ständige Nachdenken über die Repräsentation des Vergangenen.³⁸ Diese gewandelte Wahrnehmung von Gedenkstätten als „zivilgesellschaftliche Lernorte neuen Typs, an denen [...] demokratieorientierte bürgergesellschaftliche Persönlichkeitsbildung stattfindet“³⁹ hat dem Nachdenken über Partizipation innerhalb des Diskurses der institutionalisierten Gedenkstättenarbeit sicherlich einen entscheidenden Anstoß verschafft. Dementsprechend werden partizipative Ansätze der Erinnerungsarbeit bisher vor allem im Rahmen der Gedenkstättenpädagogik diskutiert. Da es sich hierbei um ein recht kleines, nicht-akademisiertes Feld handelt, ist das vorliegende wissenschaftliche Material recht überschaubar.⁴⁰

Hinweise auf die Eingliederung partizipativer Ansätze finden sich auch seitens offizieller Empfehlungen. Diese besitzen zwar keinen verpflichtenden Charakter, werden jedoch zu meist dennoch als Orientierung der Gedenkstättenarbeit gehandhabt. Neben den bereits erwähnten Verweisen in den Förderungskatalogen der Bundesregierung, wird auch im Rahmen der 2012 verabschiedeten *Gedenkstätten-Charta*⁴¹, zu der sich die Bundesrepublik als

³⁴ Thomas Lutz/ Marie Schulze, Gedenkstätten für die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in Deutschland. Eine Übersicht, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 187 (2017), S. 3–17, 6-13; Gottfried Kößler, Aura und Ordnung. Zum Verhältnis von Gedenkstätte und Museum, in: Elke Gryglewski et al., Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen, Berlin 2015, S. 67-81, 72.

³⁵ Kößler, Aura und Ordnung, 2015, S. 73.

³⁶ Ebd., S. 72.

³⁷ Ebd.

³⁸ Oliver von Wrochem, Die zeitliche Distanz zu den NS-Verbrechen als Herausforderung für die Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, GedenkstättenRundbrief Nr. 179 (2015), S. 3-14, S. 8.

³⁹ Brachmann/ Knauer, Mitgestalten, S. 171.

⁴⁰ Verena Haug, Gedenkstättenpädagogik als Interkation. Aushandlung von Erwartungen und Ansprüchen vor Ort, in: Elke Gryglewski et al., Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen, Berlin 2015, S. 113-126, 120/121.

⁴¹ Vgl.: International Holocaust Remembrance Alliance/ International Committee for Memorial Museums for Victims of Public Crimes, Gedenkstätten-Charta, 2012, [URL: <https://www.holocaustremembrance.com/de/node/245>] (letzter Zugriff: 27.07.2019).

eines von 31 Mitgliedsnationen verbindlich bekannte⁴², von der *International Holocaust Remembrance Alliance* und dem *International Committee for Memorial Museums for Victims of Public Crimes* als Grundlage für Entscheidungen bezüglich Inhalten, Gestaltung und Erziehung für die „offene, nicht-hierarchische[...], pluralistische[...] Diskussion mit den Überlebenden, Gelehrten, Erziehern, Lobbyisten und engagierten gesellschaftlichen Gruppen“⁴³ plädiert. Dabei soll die „subjektive Sicht der Individuen respektiert und [...] kontroverse Themen auch kontrovers behandelt werden“⁴⁴. Für dieses Zulassen eines kontroversen Diskurses durch den Einfluss möglichst vieler unterschiedlicher Perspektiven, wird auch im Rahmen des *Beutelsbacher Konsens* aus dem Jahr 1976 plädiert.⁴⁵ Trotz dessen, dass also von diesem Standpunkt aus der Idee von Partizipation, als Teilhabe vieler unterschiedlicher, auch zivilgesellschaftlicher Akteure, ein durchaus positiver Einfluss auf die Arbeit an Gedenkstätten zugeschrieben wird, haben partizipative Ansätze hier noch nicht im gleichen Ausmaß wie im weiteren Kulturbetrieb Eingang gefunden.⁴⁶ Dies lässt sich auf die besonderen Schwierigkeiten, die sich bei deren praktischer Umsetzung in diesem spezifischen Arbeitsfeld ergeben, zurückführen. Auf diese, sowie auf damit zusammenhängende Kritik an Partizipation in der Gedenkstättenarbeit soll nun eingegangen werden.

Zunächst einmal ist sicherlich die Sensibilität dieses spezifischen Arbeitsfeldes und die Bedeutung, die ihm zugemessen wird⁴⁷, als ausschlaggebender Punkt zu nennen, der die Etablierung partizipativer Methoden erschwert. Für Gedenkstätten, die sich einem angemessenen und würdigen Gedenken an deren Opfer verpflichtet sehen, stellt das ohnehin waghalsige Feld der Partizipation zusätzlich eine besondere Herausforderung dar. Partizipation im Sinne einer tatsächlichen Öffnung der Arbeit für eine unbestimmte Zahl von weiteren Akteuren bedeutet auch eine unbestimmte Zahl weiterer Kontroversen zulassen zu müssen, sowie sich schließlich auf eine Form des Gedenkens zu verständigen, welche möglicherweise von den etablierten und akzeptierten Formen abweicht. Dabei ist von besonderer Bedeutung, dass Gedenkstätten als „Orte des moralischen Lernens“⁴⁸ eine gewisse Deutung der

⁴² Thomas Lutz, Internationale Gedenkstätten-Charta verabschiedet, in: GedenkstättenRundbriefe Nr. 169 (2012), S. 3-5, 3.

⁴³ Punkt 5, International Holocaust Remembrance Alliance/ International Committee for Memorial Museums for Victims of Public Crimes, Gedenkstätten-Charta, 2012, [URL: <https://www.holocaustremembrance.com/de/node/245>] (letzter Zugriff: 27.07.2019).

⁴⁴ Punkt 9, Ebd.

⁴⁵ Vgl. Siegfried Frech/Dagmar Richter, Der Beutelsbacher Konsens. Bedeutung, Wirkung, Kontroversen, Schwalbach a. T. 2017, S. 40. Der Beutelsbacher Konsens bezieht sich nicht ausschließlich auf die Gedenkstättenarbeit, sondern auf politische Bildungsarbeit im Allgemeinen und geht von einer jugendlichen Zielgruppe von Schüler:innen aus. Jedoch sieht sich die Gedenkstättenarbeit als Instrument der politischen Bildung oft in der Tradition des Beutelsbacher Konsenses. Vgl. hierzu: Knoch, Gedenkstätten, 2018, S. 10.

⁴⁶ Siebeck, „empty place“, 2016, S. 281.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Brachmann/ Knauer, Mitgestalten, 2018, S. 172.

Vergangenheit vorgeben. Dies ergibt sich natürlicherweise aus dem Sachverhalt, mit dem sie sich auseinandersetzen. Ob diese Deutung der Vergangenheit, deren Verurteilung, die am Ende des Gedenkstättenbesuches zu stehen hat, durch den Einsatz partizipativer Arbeitsweisen tatsächlich gefährdet ist, kann in Frage gestellt werden. Sicherlich aber müssen Gedenkstätten als Institutionen in diesem Fall die Einschränkung ihrer Einflussmöglichkeit akzeptieren, hinsichtlich dessen, dass sie die direkte Deutungshoheit über die Vergangenheit zu Teilen abgeben und stattdessen andere Mittel finden müssen, um ihrem Anspruch moralische Instanzen gerecht zu werden.⁴⁹ Diese Abgabe unmittelbaren institutionellen Machteinflusses, die je nach Art der Partizipation zwar stärker oder schwächer ausgeprägt, jedoch immer bis zu einem gewissen Grad vorhanden ist, führt weiterhin zu dem Bedenken, dass die Abnahme des Einflusses der Gedenkstätte als professioneller Instanz und Korrektivfaktor und die Zunahme des laienhaften zivilgesellschaftlichen Zugangs den Verlust historischer Akkuratessse zur Folge haben könnte. Die Notwendigkeit eines professionellen Zugangs, beispielsweise durch ausgebildete Historiker:innen, wird innerhalb dieses Arguments gegen den Einsatz partizipativer Methoden, als Gegengewicht zu einer „mystifizierenden“ und „projektiven“ Herangehensweise an die Orte und deren Vergangenheit hervorgehoben.⁵⁰ Zudem sehen sich Gedenkstätten in der Gefahr, dass Entscheidungen, die auf dem Fundament partizipativer Aushandlungsprozesse getroffen werden, mit den, an die Institutionen angelegten Ansprüchen und Funktionszuschreibungen brechen könnten, an die Fördermittel geknüpft sind. Je offener partizipative Angebote formuliert sind, je weniger von der Gedenkstätte selbst vorgegeben wird, desto tiefer reicht die Einflussnahme der Teilnehmenden. Dies kann theoretisch bis hin zu strukturellen Umgestaltungsprozessen führen, die nicht den Ansprüchen von Fördermittelgebern entsprechen und somit finanzielle Grundlagen antasten könnten.⁵¹ Schließlich stellt die Anwendung partizipativer Ansätze eine rein praktische, finanzielle sowie personelle Herausforderung dar. Der Versuch möglichst viele Personen mit unterschiedlichen Perspektiven und Wissensständen in Arbeitsprozesse mit einzubeziehen, und dabei einen Austausch auf Augenhöhe zu bewahren, setzt einen ständigen Selbstreflexionsprozess voraus, bei dem sich die Institution als solche kritisch hinterfragen muss.⁵² Gedenk-, Erinnerungs- und Vermittlungskonzepte unterliegen dabei einer anhalten Um- und Neudefinierung. Dies bedarf eines wesentlich höheren Zeit-

⁴⁹ Susanne Ulrich, Mission Impossible? Demokratielernen an KZ-Gedenkstätten, in: Barbara Timm/ Gottfried Kößler/ Susanne Ulrich, Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik, Frankfurt a. M 2010, S. 53-58, 53.

⁵⁰ Siebeck, „empty place“, 2016, S. 294.

⁵¹ Harald Schmid, Mehr Gegenwart in die Gedenkstätten! Erinnerungsorte in Zeiten des Memory-Drains und der Entpolitisierung, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 177 (2015), S. 11-16, 15.

⁵² Piontek, Partizipative Ansätze, 2016, S. 199.

und Kommunikationsaufwands. Je nachdem wie weit der partizipative Ansatz reicht, muss dabei auf wesentlich mehr Personal zur Besucher:innebetreuung zurückgegriffen werden⁵³, welches zudem über spezifische Kompetenzen in Bezug auf Gesprächsführung und Flexibilität verfügen muss.⁵⁴ Angesichts dieser Schwierigkeiten hat die Umsetzung partizipativer Methoden bisher nur marginal Eingang in die Arbeit institutionalisierter Gedenkstätten gefunden⁵⁵. Trotz dessen, nehmen die Forderungen nach mehr Teilhabe und Inklusion im Bereich der Gedenkstätten zu⁵⁶, sodass Partizipation hier nun auch vermehrt außerhalb des pädagogischen Bereiches thematisiert wird. Dabei werden mittlerweile verstärkt auch radikalere Formen der Partizipation diskutiert. Teilhabe wird nicht mehr nur als „Mitspielen“⁵⁷, sondern als „Öffnung für die Fragen nach den Spielregeln selbst“⁵⁸ verhandelt.⁵⁹

Nun soll sich die Frage gestellt werden, welche Rolle diese theoretisch formulierten Bedenken und Fragen hinsichtlich konkreter Umsetzungsversuche spielen. Dazu soll nun beispielhaft auf das Konzept des „*Offenen Gedenkens*“ der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ-Uckermark e.V.* eingegangen werden. Zur besseren Einordnung soll diese zunächst einmal vorgestellt werden.

3. Praktische Umsetzung eines partizipativen Ansatzes der Erinnerungsarbeit anhand des Konzepts des „*Offenen Gedenkens*“ der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ-Uckermark e.V.*

3.1 Hintergründe der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ-Uckermark e.V.* und deren Verortung als gedenkpolitische Akteurin

Die *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.* ist laut Selbstbeschreibung eine „bundesweit und international zusammengesetzte Gruppe von Menschen [...] [denen] Empörung und Trauer angesichts jahrzehntelanger Unbeweglichkeit und notorischen Unwillens, sich im Sinne einer Anerkennung, Zugänglichkeit und auch Sicherung des [...] [Geländes des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers] zu engagieren [gemein ist]“⁶⁰. Sie wurde

⁵³ Brachmann/ Knauer, *Mitgestalten*, 2018, S. 178.

⁵⁴ Yariv Lapi/ Christian Angerer/ Maria Ecker, »Was hat es mit mir zu tun?« Das Vermittlungskonzept an der Gedenkstätte Mauthausen, in *GedenkstättenRundbriefe*, Nr. 162 (2011), S. 40-45, 44.

⁵⁵ So beispielsweise im Rahmen des überarbeiteten gedenkstättenpädagogischen Vermittlungskonzept der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, vgl. Lapi/ Angerer/ Ecker; *Vermittlungskonzept Mauthausen*, 2011.

⁵⁶ Knoch, *Gedenkstätten*, 2018, S. 27.

⁵⁷ Siebeck, „empty place“, 2016, S 280f.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Brachmann/ Knauer, *Mitgestalten*, 2018, S. 176.

⁶⁰ Sylvia Degen/ Claudia Krieg, *Offenes Gedenken auf dem Uckermark-Gelände. Erinnerungsarbeit, politische Auseinandersetzung und Kritik der Nutzbarmachung von Geschichte zur nationalen Identitätsbildung im vereinten Deutschland*, in: *Forschungswerkstatt Uckermark* (Hg.), *Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort*, Gütersloh 2013, S. 105-124, 111.

1997 aus einem Zusammenschluss von Mitgliedern der *Lagergemeinschaft Ravensbrück/ Freundeskreis e.V.* mit dem Ziel der Schaffung eines „würdigen Gedenkortes“⁶¹ auf dem Gelände des ehemaligen Lagers als offene Arbeitsgruppe gegründet. Dies wird seitdem im Rahmen der Organisation öffentlicher Informations- und Gedenkveranstaltungen, sowie der Herstellung und Pflege von Kontakt mit Überlebenden und ihren Angehörigen umgesetzt. Zudem finden seit 1997 regelmäßig offene *FrauenLesben Bau- und Begegnungscamps* statt, welche 2003 um die Bezeichnung *Transgender* ergänzt wurden und seit 2007 auf genderspezifische Bezeichnungen im Titel verzichten.⁶² Im Rahmen dieser Baucamps setzen sich die Teilnehmer:innen mit der Geschichte des Uckermarkgeländes auseinander, entwerfen konkrete Gestaltungsideen für den Gedenkort und setzen diese um.⁶³ Außerdem befindet sich seit 2007 ein eigenes Archiv zum Uckermarkkomplex im Aufbau.⁶⁴ Bei der *Lagergemeinschaft Ravensbrück/ Freundeskreis e.V.* als Begründerin und Unterstützerin der Initiative handelt es sich um die zivilgesellschaftliche Interessensvertretung von Überlebenden verschiedener Konzentrationslager, sowie deren Angehörige, die sich für den Erhalt der Erinnerung an die Lager, sowie deren ehemals Inhaftierte engagiert. Zwischen der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.* und der *Lagergemeinschaft Ravensbrück/ Freundeskreis e.V.* bestehen sowohl personelle Überschneidungen, sowie ein gedenkpolitischer Konsens.⁶⁵ Durch die räumliche Nähe, als auch durch den Funktionszusammenhang des ehemaligen Konzentrationslagers Ravensbrück und des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers Uckermark bedingt, bestehen des Weiteren Verbindungen zwischen der Initiative und der *Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück*, beispielsweise im Rahmen des seit 2006 jährlich stattfindenden *Uckermarkforums*.⁶⁶ Durch die Verhandlungen der *Arbeitsgemeinschaft Uckermark*, welche 2010 mit dem Ziel der Erstellung und Umsetzung eines Konzeptes für einen Gedenkort auf dem Gelände des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers gegründet wurde, entstanden darüber hinaus Gespräche zwischen der Initiative, weiteren zivilgesellschaftlichen Gedenkakteuren, sowie dem Land Brandenburg, der *Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten* und der *Mahn- und*

⁶¹ Website der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V. / Netzwerk - Ein Gedenkort - Zur Geschichte des Netzwerkes - Momentane Schwerpunkte, [URL: <http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/info/chronik4-gedenkort.htm>] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

⁶² Mona Büren et al., Gedenken offen – Gelände geschlossen? Der Beitrag des Bau- und Begegnungscamps 2008 zu einem Gedenkort Uckermark, in: Forschungswerkstatt Uckermark., Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort, Münster 2013, S. 91-104, 93.

⁶³ Anders et al., ‚Jugendschutzlager‘, 2013, S. 32.

⁶⁴ Degen/ Krieg, Offenes Gedenken, 2013, S. 111.

⁶⁵ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., International Antifascist Feminist Working Camp at the Site of the former Youth Concentration Camp Uckermark 2009, 2009, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/baucamps/2009_Reader_baucamp.pdf], (letzter Zugriff: 18.07.2019), S. 44.

⁶⁶ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Working Camp, 2009, S. 44.

Gedenkstätte Ravensbrück. 2015 wurde die Arbeitsgemeinschaft Uckermark seitens der Initiative für gescheitert erklärt.⁶⁷ Als zivilgesellschaftlichen Zusammenschluss handelt es sich bei der *Initiative für einen Gedenkort ehemaliges Jugendkonzentrationslager Uckermark e.V.* also nicht um einen institutionalisierten gedenkpolitischen Akteur im Sinne der (teils staatlich finanzierten) KZ-Gedenkstätten. Dementsprechend gestalten sich Bedingungen für die Erfüllung partizipativer Ansätze, wie beispielsweise basisdemokratische Entscheidungsfindungen sowie Enthierarchisierungsprozesse als weniger hürdenreich. Dies hat einerseits rein logistische Gründe, wie kleine Besucher:innengruppengrößen oder die Überschaubarkeit des bürokratischen Aufwands, den Entscheidungsprozesse hervorrufen. Andererseits muss hier, im Gegensatz zu klassischen Gedenkstätten (und Museen), nicht entgegen tradierter Formen von Machtungleichgewicht angearbeitet werden.⁶⁸

Das Konzept des „*Offenen Gedenkens*“⁶⁹ stellt dabei „für die Initiative die Basis ihrer Bemühungen um einen würdigen Gedenkort Uckermark“⁷⁰ dar, bildet also die Grundlage ihrer Arbeit und soll im Folgenden hinsichtlich seiner partizipativen Elemente untersucht werden.

3.2 Partizipation innerhalb des Konzepts des „*Offenen Gedenkens*“, Chancen und Kritikpunkte

Nun soll zunächst die vorliegende Form von Partizipation innerhalb des Konzeptes des „*Offenen Gedenkens*“ unter Zuhilfenahme bereits existierender Kategorisierungen aus dem musealen Bereich eingeordnet und charakterisiert werden. Im Anschluss daran soll detaillierter auf die im Rahmen des Konzepts erhobenen Ansprüche in Bezug auf Partizipation, unter Einbeziehung der von der Initiative veröffentlichten Berichte der Baucamps auf deren Umsetzung(-versuch), sowie auf die Chancen, die sich daraus für diese explizite Form der Erinnerungsarbeit ergeben, eingegangen werden. Kritikpunkte, sowie Kontroversen, die sich aus der konkreten Praxis des „*Offenen Gedenkens*“ ergeben, sollen abschließend aufgegriffen werden. Zur Charakterisierung der vorliegenden Form von Partizipation ist zunächst einmal festzuhalten, dass bereits die Idee des „*Offenen Gedenkens*“ als ein von einer zivilgesellschaftlichen Initiative entworfenes Konzept, auf einem Aushandlungsprozess partizipativen Charakters fußt. So wird zu Beginn des Konzeptes deutlich gemacht, dass

⁶⁷ Website der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Momentane Schwerpunkte.

⁶⁸ Brachmann/ Knauer, *Mitgestalten*, 2018, S. 180.

⁶⁹ Das vollständig ausformulierte Konzept findet sich beispielsweise auf der Website der Initiative, vgl. Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., *Offenes Gedenken*, 2013, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/berichte/2013_OffenesGedenken.pdf] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

⁷⁰ Ebd., S. 1.

dessen Formulierung Produkt der Kritik *der Lagergemeinschaft Ravensbrück e.V./ Freundeskreis* an „institutionalisiertem bis staatlichem Gedenken“⁷¹ ist. Partizipation meint hier, im Sinne aktiver kultureller Teilhabe, das Eingreifen eines zivilgesellschaftlichen, nicht-professionellen Akteurs in die mittlerweile stark institutionalisierte und professionalisierte Erinnerungsarbeit an einem Ort eines ehemaligen Konzentrationslagers. Sie tritt also selbst als partizipierende Instanz auf, ihr gegenüber steht die professionalisierte Gedenkstättenlandschaft, an deren Gestaltung sie durch ihre Arbeit teilnimmt. Somit handelt es sich um eine Form von Partizipation, die über den Bereich der Pädagogik und Vermittlung hinausgeht und sich, ähnlich den Ursprüngen der modernen Gedenkstättenlandschaft, an dem Gedanken eines Gedenkens „von unten“ orientiert. Darüber hinaus wird versucht die Teilnahmebedingungen möglichst niedrigschwellig zu halten, hinsichtlich ökonomischer, sozialer, physischer und sprachlicher Barrieren. Als Voraussetzung wird das Teilen des „antifaschistischen“ und „feministischen“ Grundkonsenses⁷² formuliert, sowie in Bezug auf die Partizipation am Gestaltungsprozess im Rahmen der Baucamps, die Selbstidentifikation als Frau, Lesbe, Inter- oder Transperson.⁷³ Somit lässt sich die Arbeit der Initiative als „halb-offen“ bis „offen“⁷⁴ formuliertes Angebot der „Zusammenarbeit“⁷⁵ beschreiben. Die Initiative versucht, durch verschiedene Maßnahmen ein Machtgleichgewicht zwischen Besucher:innen des Ortes und der Institution⁷⁶ zu schaffen. Bereits Konzepte und thematischer Fokus werden gemeinsam abgestimmt⁷⁷, nicht nur über inhaltliche, sondern auch über strukturell-organisatorische Fragen wird verhandelt⁷⁸. „Offenes Gedenken bezogen auf das Gestaltungskonzept bzw. dessen Umsetzung heißt, den Ort in einem Prozess zu gestalten an dem viele Personen und Gruppen beteiligt sind. [...] Darunter wird ebenfalls verstanden, dass hier nicht nur Ideen ausgetauscht werden, sondern von einem Gremium auch die Entscheidungen getragen werden.“⁷⁹ „*Offenes Gedenken*“ beruht also grundsätzlich auf dem Gedanken basisdemokratischer, möglichst enthierarchisierter Entscheidungsprozesse. Die Idee von Partizipation findet sich hier in ihrer radikalsten Form wieder, der Gedenkort Uckermark ist nicht lediglich „Kontaktzone“⁸⁰, bei der es darum geht, kommunikative Ansätze

⁷¹ Ebd., S. 1.

⁷² Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Working Camp, 2009, S. 34f.

⁷³ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Flyer Baucamp 2019, 2019, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/termine/2019_Flyer_Baucamp.pdf] (letzter Zugriff: 18.07.2019), S. 3.

⁷⁴ Piontek, Partizipative Ansätze, S. 200.

⁷⁵ Ebd., 202-204.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Brachmann/ Knauer, Mitgestalten 2018, S. 177.

⁷⁹ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Offenes Gedenken, 2013, S. 1.

⁸⁰ Nora Sternfeld, Kontaktzonen der Geschichtsvermittlung. Transnationales Lernen über den Holocaust in der postnazistischen Migrationsgesellschaft, Wien 2013, S. 129.

zwischen zwei Instanzen, Kulturinstitution und Besucher:in zu fördern, vielmehr werden diese Rollen als solche aufgehoben⁸¹. Dies findet beispielsweise praktischen Ausdruck in den Baucamps, deren Teilnehmende sich nach Darstellung der Initiative gleichzeitig in der Rolle der Konsumierenden, sowie der Gestaltenden - wenn von ihrer Seite aus konkrete Ideen eingebracht und umgesetzt werden können - sowie in der der Lernenden und Vermittelnden - beispielsweise durch die Möglichkeit eigenes Wissen in Form von Führungen auf dem Gelände weiterzugeben - befinden.⁸² Das eröffnet im Vergleich zu klassischen Gedenkstättenbesuchen die Chance, bei den Teilnehmenden Selbstreflexionsprozesse anzustoßen und überdies hinaus Gegenwartsbezüge herzustellen.⁸³ Durch den partizipativen Ansatz müssen sie sich selbstständig in ein Verhältnis zur Vergangenheit setzen. Dem Eindruck des Besuchs eines Ortes, der sich mit seiner Vergangenheit als Standort eines ehemaligen Konzentrationslagers auseinandersetzt, als bloßes persönliches „Entlastungsritual“⁸⁴ kann dadurch entgegengewirkt werden. Auch die Initiative als Instanz, die Teilnahme und -habe zulässt, wird dadurch immer wieder aufs Neue mit ihrer Verantwortung und Zielsetzung konfrontiert und ist dazu gezwungen sich stets selbst zu hinterfragen.⁸⁵ Die Frage nach einem adäquaten Gedenken, welche sich aus der im partizipativen Diskurs entstehenden Kontroversität speist, bleibt somit unabgeschlossen, das Gedenken selbst ein lebendiger Akt⁸⁶, der immer wieder neu ausgelotet werden muss. Dies wird auch durch den im Rahmen des Konzepts formulierten Anspruch befördert, insbesondere ehemals Inhaftierte des Jugendkonzentrationslagers Uckermark in den Gestaltungsprozess einzubeziehen, die die Arbeit um die spezielle Perspektive der persönlich Betroffenen erweitern.⁸⁷ Der Ort wird demnach als „offene Forschungsstätte“⁸⁸ und „stets unabgeschlossener Arbeitsraum“⁸⁹, der eine stetige, prozesshafte Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus anstrebt⁹⁰,

⁸¹ Büren et al, Gedenken offen – Gelände geschlossen?, 2013, S. 99.

⁸² Vgl. Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V. Bericht Baucamp 2004, 2004, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/baucamps/Maedchen-KZ-Uckermark_baucamp2004.pdf] (letzter Zugriff: 11.07.2019).

⁸³ Schmid, Gegenwart, 2015, S. 14.; Habbo Knoch, Mehr Wissen und mehr Recht: Koordinaten einer zukünftigen Erinnerungskultur. Eine Replik auf Harald Welzer, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 163 (2011), S. 3-11, 9.

⁸⁴ Jens Christian Wagner, Geschichte begreifen, für die Zukunft handeln: Was haben die NS-Verbrechen mit unserem heutigen Leben zu tun? Rede zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im Denkort Bunker Valentin, 27.01.2019, [URL: https://www.stiftung-ng.de/fileadmin/dateien/GBB/Aktuell/Aktuell_temporaer/2019/Rede_Gedenktag_Bremen_2019-01-27.pdf] (letzter Zugriff: 31.07.2019), S. 6.

⁸⁵ Brachmann/ Knauer, Mitgestalten, 2018, S. 175/177.

⁸⁶ Volkhardt Knigge, Kritische Erinnerung der Erinnerung. Zum Verhältnis von Geschichte und Gedächtnis, in: Norbert Frei (Hg.), Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?, Göttingen 2006, S. 69 – 75, S. 73.

⁸⁷ Rotmund, Offenes Gedenken, 2015, S. 173.

⁸⁸ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Offenes Gedenken, 2013, S. 2.

⁸⁹ Rotmund, Offenes Gedenken, 2015, S. 173.

⁹⁰ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Offenes Gedenken, 2013, S. 2.

verstanden. Dies kann einem Historisierungsprozess von Erinnerung⁹¹ und einer Ritualisierung von Gedenke⁹² entgegenwirken. Konkret findet diese Idee Niederschlag, in der Dezentralisierung des Gedenkortes auf dem Gelände. Das wiederum erfordert die Eigeninitiative der Besuchenden, ihnen soll die Entscheidung über für sie angemessenes Gedenken überlassen werden.⁹³ Das Gelände des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers Uckermark fungiert damit als „Ort[...], an de[...]m Menschen sich angesichts des Geschehenen immer wieder aufs Neue über das historische Woher und Wohin verständigen“⁹⁴ müssen. Diese Entritualisierung von Gedenken kann gleichzeitig der Loslösung von einer gewissen Zwanghaftigkeit dienen.⁹⁵ Um eine Atmosphäre zu schaffen, die ein als angemessen aufgefasstes Gedenken zulässt, sind die meisten Gedenkstätten stark durchstrukturiert.⁹⁶ Dabei bergen ritualisierte Gedenkzeremonien an festgelegten Orten und Verbotsschilder, die auf das angebrachte Verhalten innerhalb der Gedenkortes hinweisen sollen, einen gewissen Zwang.⁹⁷ Diese Zwanghaftigkeit kann vor dem Hintergrund kritisch betrachtet werden, als dass sie zur pädagogischen Aufbereitung eines Ortes genutzt wird, dessen ehemalige Funktion von Unterdrückung, Entmenschlichung und Schikane auf einem perfiden Zwangssystem basiert.⁹⁸ Selbstverständlich ist der graduelle Unterschied hinsichtlich der Bedeutung und Ausprägung von Zwängen zwischen der aktuellen und der historischen Nutzung dieser Orte nur zu betonen. Dennoch ist festzustellen, dass damit, dass die Gestaltung, Aufbereitung und didaktische sowie pädagogische Methodik eines Ortes, dem Inhalt, den er vermitteln soll, durch zu strenge Vorgaben, Anweisungen und Verbote bis zu einem gewissen Grad widerspricht. Diese Differenz zwischen Inhalt und Form könnte durch die Schaffung eines Freiraums für ein individuelles Gedenken, wie sie beispielsweise am Ort des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers Uckermark versucht wird umzusetzen, aufgelöst werden. Dabei können Ansätze der Erinnerungsarbeit, die partizipative Mitarbeit am Gedenkort selbst als Teil des Gedenkens zu verstehen⁹⁹, auch ein Potenzial für den historisch-

⁹¹ Verena Haug, Pädagogische Kommunikation in der Gedenkstättenpraxis. Konzeption einer qualitativen Untersuchung, in: Akim Jah et al. (Hgg.), Nationalsozialistische Lager. Neue Beiträge zur NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik und zur Gedenkstättenpädagogik, Münster 2006, S. 202 – 212, 203.

⁹² Siebeck, *Unterwegs verloren?*, 2015, S. 10.

⁹³ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., *Offenes Gedenken*, 2013, S. 2.

⁹⁴ Siebeck, *Unterwegs verloren*, 2015, S. 6.

⁹⁵ Siebeck, „empty place“, 2016, S. 286.

⁹⁶ Vgl. hierzu beispielsweise die Besucher:innenordnung der *KZ-Gedenkstätte Dachau*; Gedenkstätte Dachau, Besucherordnung, 2019, [URL: https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/tl_files/images/informationen/Besucherordnung%202019%20-%20final.pdf] (letzter Zugriff: 02.09.2019).

⁹⁷ Vgl. hierzu Jochen Gerz' umstrittenes Projekt zur Kritik an Sprache und Gestaltung der Gedenkstätte, sowie des Museums am Ort des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau: Jochen Gerz/ Francis Levy, EXIT. Das Dachau-Projekt, Frankfurt a.M. 1978.

⁹⁸ Siebeck, „empty place“, 2016, S. 286.

⁹⁹ Rotmund, *Offenes Gedenken*, 2015, S. 173.

politischen Bildungsprozess im demokratischen Sinn¹⁰⁰ bergen. Historisch-politische Bildung wird hierbei als Vermittlung von Kompetenzen zur moralisch-politischen Orientierung mit dem Ziel der Fähigkeit zur selbstständigen Meinungsbildung verstanden.¹⁰¹ Durch die Offenheit des Ergebnisses, welches am Ende des Diskurses um Ideen zur Gestaltung des Gedenkens steht, kann ein Ermächtigungsprozess angestoßen werden.¹⁰² Als antitotale Orte, die im Gegensatz zu ihrer historischen Funktion stehen und demokratische Grundwerte sowie Menschenrechte vermitteln wollen¹⁰³, ist es naheliegend, dass an Gedenkorten auch die Form dieses Vermittlungs- und Lernprozesses möglichst demokratisch gestaltet wird. Die Teilhabe an der Frage, wie Inhalte weitergegeben werden, kann dabei bereits als Teil des Lernprozesses verstanden werden.¹⁰⁴ Partizipation im Sinne der Teilhabe an radikalpartizipativen, basisdemokratischen Entscheidungsprozessen, kann also als demokratische Methode der Wissensaneignung und als notwendige Voraussetzung im Umgang mit den NS-Verbrechen verstanden werden.¹⁰⁵ Zudem wird durch den Einfluss vieler verschiedener Vorstellungen in den Gestaltungsprozess die Multiperspektivität erhöht. Innerhalb des Gedenkortes kann damit dem Bedürfnis nach Autonomie, Identifikation, sozialer Eingebundenheit, sowie vor allem dem der Repräsentation der Teilhabenden entgegengekommen werden und somit vielfältigere Zugänge zu Geschichte, Vergangenheit und Gedenken berücksichtigt werden.¹⁰⁶ Dazu trägt auch die Offenlegung von Kontroversen um Projekte, Akteure und Entscheidungen bei.¹⁰⁷ Dem Eindruck der Abgeschlossenheit, die Mehrdeutigkeiten und Unklarheiten ausspart und die passive Wissensaufnahme der Rezipient:innen befördert, wird entgegengewirkt. Partizipation als Teilhabe an Entscheidungsprozessen trägt hier also auch zu einem Öffnungsprozess der Institution bei und hat das Potenzial „nichtlineare[...] Räume der individuellen Narrative und der Entdeckung des Eigenen in der Geschichte“¹⁰⁸ zu schaffen. Insofern kann Partizipation sowohl eine emotional, als auch sozial inkludierende Wirkung haben.¹⁰⁹ In diesem Sinne erhebt die Initiative den Selbstanspruch, möglichst viele Menschen in Forschungs- Entscheidungs- und

¹⁰⁰ „Nicht bei ideologischen oder moralischen Erklärungen, sondern bei dieser Selbstreflexion des Ich setzt politische Bildung ein“; Lapi/ Angerer/ Ecker, Vermittlungskonzept Mauthausen, 2011, S. 43.

¹⁰¹ Brachmann/ Knauer, Mitgestalten, 2018, S. 172.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Brachmann/ Knauer, Mitgestalten, 2018, S. 172.

¹⁰⁴ Vgl. hierzu: Ulrich, Mission Impossible?, 2010, S. 54. „Demokratielernen“ wird hier neben Lernen über Demokratie und Lernen für Demokratie als Lernen *durch* Demokratie verstanden.

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Piontek, Partizipative Ansätze, 2016, S. 200.

¹⁰⁷ Vgl. hierzu die Offenlegung des Diskurses um den Begriff des „Offenen Gedenkens“; Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Offenes Gedenken, 2013, S. 1.

¹⁰⁸ Habbo Knoch, Wohin, Gedenkstätten? Ein Plädoyer für mehr Selbstkritik und Mitgestaltung, in: Gedenkstättenrundbrief Nr. 128 (2015), S. 3-8, 6-8.

¹⁰⁹ Brachmann/ Knauer, Mitgestalten, 2018, S. 179.

Gestaltungsprozesse zu beteiligen¹¹⁰, unabhängig von ihrem Bildungsgrad, ihrer finanziellen Situation, sowie ihrer Sprache.¹¹¹ Um diesem Anspruch auf niedrigschwellige Zugänglichkeit gerecht zu werden, wird laut Eigenaussage beispielsweise versucht, Texte, die im Rahmen der Baucamps entstehen, in möglichst einfacher Sprache zu verfassen, sodass darin enthaltene Informationen einem möglichst breiten Publikum, unabhängig seines Bildungsgrades zugänglich gemacht werden können.¹¹² Darüber hinaus wird als Teilnahmebedingung der Baucamps lediglich eine Spende nach eigenem Ermessen erhoben, um Ausschlussmechanismen aufgrund des ökonomischen Hintergrundes zu begegnen.¹¹³ Zur Dezimierung von Sprachbarrieren werden die Einladungsflyer in acht verschiedenen Sprachen verfasst¹¹⁴, zudem wird versucht Dolmetscher:innen zu organisieren¹¹⁵. Partizipatives Arbeiten kann in diesem Sinne auch als Methode des transkulturellen Lernens die Möglichkeit bieten, den Herausforderungen zu begegnen, die sich im Rahmen der Vermittlung der Verbrechen des Nationalsozialismus in einer pluralen Migrationsgesellschaft ergeben.¹¹⁶ Dabei bietet dies auch die Chance zur kritischen Reflexion verinnerlichter Selbst- und Fremdzuschreibungen innerhalb dieses Arbeitsfeldes, die durch eine neue Multiperspektivität aufgebrochen werden können.¹¹⁷

Kritik an diesem Konzept, sowie der Gedenk- und Arbeitspraxis die daraus erfolgt, wird sowohl von anderen Akteuren der Gedenkarbeit, insbesondere von Mitarbeiter:innen der *Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück*, als auch aus dem Kreis der Initiative heraus formuliert oder vorweggenommen. So reagiert die Initiative bereits innerhalb der Formulierung des Gedenkkonzeptes, auf den potenziellen Vorwurf der Beliebigkeit des Gedenkens, wie sie dem Attribut „offen“ nahe liegen könnte.¹¹⁸ Hiermit ist konkret die Schwierigkeit gemeint, trotz stetig wechselnder Arbeitsgruppen und damit auch stetig wechselnder Vorstellungen von der Gestaltung des Gedenkortes, konsequent und kontinuierlich, an einem Sachverhalt

¹¹⁰ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Offenes Gedenken, 2013, S. 2.

¹¹¹ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Flyer Baucamp 2019, 2019, S. 1f.

¹¹² „Wir in der Initiative versuchen in unseren Texten eine Sprache zu wählen, die leicht verständlich ist. Wissenschaftliche Texte sind oft in einer Sprache geschrieben, die nur für ein bestimmtes „studiertes“ Fachpublikum verständlich ist. Fachbegriffe werden darin selten erklärt. Der Initiative ist es ein Anliegen die Hürden, die in unserer Gesellschaft aufgestellt werden, um Menschen den Zugang zu Informationen zu versperren, anzusprechen und abzubauen. Deshalb rufen wir als Initiative alle Schreiber_innen dazu auf, ihre Texte nicht mit Fremdwörtern und verschachtelten Sätzen zu bestücken. Fachbegriffe sollten sofort erklärt werden“; Website der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ-Uckermark, Startseite, [URL: <http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/index2.htm>] (letzter Zugriff: 11.07.2019).

¹¹³ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Flyer Baucamp 2019, 2019, S. 3.

¹¹⁴ Vgl. Website der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ-Uckermark, Flyer, [URL: <http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/info/baucamps.htm>] (letzter Zugriff: 11.07.2019).

¹¹⁵ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Flyer Baucamp 2019, 2019, S. 3.

¹¹⁶ Ebd. 11/12.

¹¹⁷ Ebd. 13.

¹¹⁸ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Offenes Gedenken, 2013, S. 2-3.

orientiert zu arbeiten. Seitens der Initiative wird dies mit dem Hinweis bestritten, dass dieser Beliebigkeit durch die politische Rahmung der Arbeit entgangen wird, die die Gestaltung des Ortes im Sinne einer „antifaschistischen Haltung“ vorgibt.¹¹⁹ Hieran wird wiederum ein anderer Kritikpunkt festgemacht. Von Vertreter:innen der *Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück* wird problematisiert, dass diese klare Vorgabe einer politischen Leitlinie des Erinnerns am Ort des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers bereits einen Ausschlussmechanismus darstellt, der den Kreis der tatsächlich Beteiligten deutlich begrenzt und darüber hinaus verhindert, eine breitere Aufmerksamkeit für den Ort zu generieren.¹²⁰ So gibt es beispielsweise kaum Anwohner:innen, die an der Gestaltung des Gedenkortes beteiligt sind, wie Vertreter:innen der Initiative selbst einräumen.¹²¹ An diesem Punkt wird deutlich, dass sich diese Form partizipativer Gedenkarbeit in einem unauflösbaren Konflikt zwischen möglichst breiter Beteiligung einerseits und dem Erhalt von Stringenz in Bezug auf die eigene Arbeit andererseits befindet. Dieser Zwiespalt schlägt sich auch innerhalb des Diskurses um den Angliederung des Gedenkortes Uckermark an die *Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück* nieder. Einerseits soll hiermit der Kritik an der Verslossenheit des Geländes, welche innerhalb der Initiative als problematisches Paradox gegenüber der in der Konzeptionierung festgeschriebenen Grundidee der Offenheit des Gedenkens gesehen wird, begegnet werden.¹²² Diese potenzielle Öffnungsmöglichkeit wird wiederum von anderen Mitgliedern der Initiative dahingehend kritisiert, als dass eine Angliederung an die *Mahn- und Gedenkstätte*, als im Sinne der Gedenkstättenkonzeption staatlich geförderte Einrichtung, bedeuten würde, die Arbeitsweise auf dem Uckermarkgelände den Förderungsbedingungen des Bundes anpassen zu müssen. Da aber das Konzept des „*Offenen Gedenkens*“ auf der elementaren Kritik daran basiert, würde dies bedeuten, grundlegende Prinzipien, auf denen die Arbeit vor Ort fußt, aufzugeben.¹²³ Damit einhergehend wird auch aus den eigenen Reihen heraus kritisiert, die finanzielle Unabhängigkeit zu verlieren, was zwar, wie ebenfalls angemerkt wird, einerseits die Möglichkeit zur langfristigen Planung am Gedenkort zulassen würde¹²⁴ - so muss, da weder feste Teilnahme- oder Mitgliedsbeiträge erhoben werden, bisher zum

¹¹⁹ Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., *Wie kann ein Gestaltungskonzept für das Gelände des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers und späteren Vernichtungslager Uckermark aussehen?*, 2010, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/berichte/2010_gestaltungskonzept_okt.pdf] (letzter Zugriff: 09.09.2019), S. 1.

¹²⁰ Angelika Meyer, *Öffentliches Gedenken oder offenes Gedenken auf dem Uckermarkgelände?*, in: *ravensbrückblätter* 33 (2007), S. 129-140, 131.

¹²¹ Mona Büren et al, *Gedenken offen – Gelände geschlossen?*, 2013, S. 99.

¹²² Ebd., S. 100.

¹²³ Degen/ Krieg, *Offenes Gedenken*, 2013, S. 119.

¹²⁴ Lena Nowak, *Gedächtnistheater? Die Gestaltung einer Gedenkstätte in Erinnerung an das Jugendkonzentrationslager Uckermark im Spannungsfeld verschiedener Gedenkentwürfe*, in: *Forschungswerkstatt Uckermark* (Hg.), *Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort*, Gütersloh 2013, S. 153-162, 156.

Teil auf private Gelder zurückgegriffen werden.¹²⁵ Andererseits bildet jedoch genau diese finanzielle Unabhängigkeit einen zentralen, ideellen Teil der Arbeit der Initiative. Somit entsteht der ständige Zwiespalt, der aus dem Vorwurf mangelnder Praktikabilität einerseits und der Aufgabe idealistischer Prinzipien andererseits folgt. Überdies konfrontieren andere Akteure die Arbeit der Initiative mit einer Kritik, die wiederum an der politischen Rahmung des Konzeptes ansetzt. Mit dem „antifaschistischen“ und „feministischen“ Anspruch wird die Begrenzung des teilweise ausschließlich zu beteiligenden Personenkreises begründet, sowie der inhaltliche Fokus auf die Auseinandersetzung mit Geschlechtskonstruktion und -spezifik innerhalb der NS-Ideologie. Auffällig ist hierbei die starke Auseinandersetzung mit einer spezifischen Opfergruppe, der als „asozial“ kategorisierten homosexuellen Frauen und Mädchen.¹²⁶ Besonders den Teilnehmer:innen der Baucamps wird ein Gedenken aus rein opferidentifikatorischen¹²⁷ Gründen vorgeworfen, wonach die Gedenkarbeit hier lediglich einer identitären Selbstversicherung dient, bei der nachträglich die Perspektive der Opfer eingenommen wird, die wiederum selbst in den Hintergrund treten.¹²⁸ Diesem Punkt versucht die Gedenkstätte mit dem Verzicht von geschlechtsidentitären Zuschreibungen im Namen des Bau- und Begegnungscamps zu begegnen¹²⁹, von der starken Fokussierung auf die spezifische, mit den Identitätskategorien des Großteils, der an der Initiative Beteiligten, korrespondierende Opfergruppe, wird jedoch festgehalten.¹³⁰

4. Fazit

Auch wenn die eingangs gestellte Frage nach Besonderheiten, Chancen und Schwierigkeiten des Einsatzes partizipativer Methoden in der Erinnerungsarbeit an und mit Orten ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrationslager hier nicht erschöpfend beantwortet werden kann, so kann zumindest festgehalten werden, dass sich aus der Anwendung partizipativer Ansätze im spezifischen Bereich der Gedenkstättenarbeit unüberwindbar scheinende Schwierigkeiten ergeben. Der Versuch der Einbindung von Laien in die Gedenkstättenarbeit führt nicht nur zu einem erhöhten Arbeitsaufwand, der mit finanziellen und personellen Belastungen einhergeht, sondern wird darüber hinaus als risikoreicher als in anderen

¹²⁵ Mona Büren et al, Gedenken offen – Gelände geschlossen?, 2013, S. 99.

¹²⁶ Lena Nowak, Gedächtnistheater?, 2013, S. 156.

¹²⁷ Für nähere Ausführung zu „opferidentifizierendem Gedenken“ vgl. Ulrike Jureit, Geliebte Identitäten. Opferidentifizierung und kollektive Erinnerung, in: Manfred Grieger/ Ulrike Gutzmann/ Detlef Schlinkert (Hg.), Die Zukunft der Erinnerung. Eine Wolfsburger Tagung (=Schriftenreihe zur Unternehmensgeschichte von Volkswagen, Bd. 2), Wolfsburg 2008, S. 85-96.

¹²⁸ Angelika Meyer, Öffentliches Gedenken, 2007, S. 131.

¹²⁹ Mona Büren et al, Gedenken offen – Gelände geschlossen?, 2013, S. 93.

¹³⁰ Corinna Tomberger, Uckermark – Lesarten eines Gedenkortes, in: Forschungswerkstatt Uckermark (Hg.), Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort, Münster 2013, S. 125-152, 142.

Kultur- und Bildungseinrichtungen verhandelt. Aufgrund der Sensibilität der Inhalte, die an diesen Orten vermittelt werden sollen und der Vielzahl an Funktionen, denen diese Institutionen angesichts gesellschaftlicher Erwartungen gerecht werden müssen, ist der Einsatz partizipativer Methoden noch immer recht umstritten. Aus dem beispielhaft vorgestellten Gedenkkonzept lässt sich ein unauflösbarer Zwiespalt zwischen Anschlussfähigkeit und Idealismus, zwischen Fokussierung und Öffnung ablesen, dem nicht bis aufs Letzte begegnet werden kann. Angesichts dieser praktischen Hürden und Kritikpunkte scheint eine tatsächliche Einbindung partizipativer Methoden in die Gedenkstättenarbeit utopisch. Dem kann allerdings mit Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der modernen Gedenkstättenlandschaft entgegengehalten werden, dass eben dieses Nachdenken über utopische Momente für entscheidende Anstöße einer grundlegenden Reformierung der Gedenkstättenlandschaft notwendig war. Die Gedenkstättenbewegung der 1980er Jahre zeigt, dass gerade radikalpartizipative Ansätze eine Pluralisierung des Gedenkens und die Reflexion etablierter Narrative befördern können. Sie bieten die Chance, unterschiedliche Zugänge zu eröffnen und Gedenkstätten somit die Möglichkeit zu geben, stärker auf die Bedürfnisse ihrer Besucher:innen einzugehen. Das Beispiel von Partizipation als basisdemokratischer Gedanke, wie er im Rahmen des Konzeptes des „*Offenen Gedenkens*“ formuliert wird, zeigt aber vor allem, dass Teilhabe, in der Form, wie sie hier formuliert wird, eine stark inkludierende Wirkung entfalten kann. Dies bleibt auch im Anschluss an den eingangs betonten Anspruch des Beitrags zur Sichtbarkeitmachung eines Ortes, der so stark mit einer marginalisierten Opfergruppe verbunden ist, zu betonen. Gruppen, denen aufgrund beispielsweise klassistisch begründeten mangelnden Einflusses bisher wenig Repräsentation zu Teil wird, kann, wie das Beispiel illustriert, durch das Aufbrechen manifestierter Macht- und Entscheidungsstrukturen ein Zugang ermöglicht und damit ein Raum zur Präsentation gegeben werden. In diesem Sinne bietet Teilhabe im radikalsten Sinn die Chance, einen weitergehenden Demokratisierungsprozess der Gedenkstättenlandschaft anzustoßen. Für die einzelnen Institutionen könnte dies durchaus eine Möglichkeit sein, dem an sie angelegten Anspruch als „Stützpunkte der demokratischen Erinnerungskultur“ näher zu kommen und einen Rahmen für ein angemessenes und würdiges Gedenken *aller* Opfergruppen zu schaffen.

Literatur:

Anders, Katrin et al., Das ehemalige ‚Jugendschuttlager‘ Uckermark – (Geschlechter-) Perspektiven für einen Gedenkort, in: Forschungswerkstatt Uckermark (Hg.), Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort, Gütersloh 2013, S. 9-44.

Ayaß, Wolfgang, Schwarze und Grüne Winkel. Die nationalsozialistische Verfolgung von „Asozialen“ und „Kriminellen“ – ein Überblick über die Forschungsgeschichte, in: KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hg.), Ausgegrenzt: „Asoziale“ und „Kriminelle“ im nationalsozialistischen Lagersystem, (=Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Bd. 11), Bremen 2009, S. 16-30.

Beßmann, Alyn/ Eschebach, Insa, Das „Jugendschuttlager“ Uckermark, in: dies. (Hgg.) Das Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Geschichte und Erinnerung. Berlin 2013, S. 193-212.

Brachmann, Ines/ Knauer, Jessica, Mitgestalten, mitbestimmen, mitverantworten. Relevanz, Herausforderungen und Potenziale von Partizipation in Museen und Gedenkstätten, in: Andreas Spengler (Hg.), Freiheit und Verantwortung. Diskussionen, Positionen, Perspektiven. Festschrift zur Emeritierung Guido Pollaks (=Pädagogik und Ethik, Bd. 12), Baaden-Baaden 2018, S. 167-186.

Büren, Mona et al., Gedenken offen – Gelände geschlossen? Der Beitrag des Bau- und Begegnungscamps 2008 zu einem Gedenkort Uckermark, in: Forschungswerkstatt Uckermark, Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort, Münster 2013, S. 91-104

Degen, Sylvia/ Krieg, Claudia, Offenes Gedenken auf dem Uckermark-Gelände. Erinnerungsarbeit, politische Auseinandersetzung und Kritik der Nutzbarmachung von Geschichte zur nationalen Identitätsbildung im vereinten Deutschland, in: Forschungswerkstatt Uckermark, Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort, Gütersloh 2013, S.105-123.

Eschebach, Insa, Brachen, Historische Areale um Umfeld der Gedenkstätte Ravensbrück, in: Hammerbach, Gabriele/ Riedel, Dirk (Hgg.), Sanierung Rekonstruktion Neugestaltung. Zum Umgang mit historischen Bauten in Gedenkstätten, Berlin 2014, S. 96-117.

Eschebach, Insa, Die Frauen von Ravensbrück. Geschlechterbilder im Ravensbrück Gedächtnis, in: dies. (Hg.), Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus, Berlin 2012, S. 148-166.

Eschebach, Insa, Mit den Augen der Imagination, zur Gedächtnisgeschichte des Lagers Uckermark seit 1945, in: GedenkstättenRundbrief 149 (2009), S. 16-26.

Faulenbach, Bernd, Erinnerungsarbeit und demokratische politische Kultur heute, in: Lenz, Claudia/ Schmidt, Jens/ von Wrochem, Oliver (Hgg.), Erinnerungskulturen im Dialog. Europäische Perspektiven auf die NS-Zeit, Münster 2002, S. 81-90.

Forschungswerkstatt Uckermark, Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort, Gütersloh 2013.

Frech, Sigfried/ Richter, Dagmar (Hgg.), Der Beutelsbacher Konsens. Bedeutung, Wirkung, Kontroversen, Schwalbach a. T. 2017.

- Garbe, Detlef, Entwicklung der Gedenkstätten in Deutschland und ihre Vernetzung. Rückblick und Perspektiven, GedenkstättenRundbrief Nr. 189 (2018), S.11-21,
- Gerz, Jochen/ Levy, Francis (Hgg.), EXIT. Das Dachau-Projekt, Frankfurt a. M. 1978.
- Haug, Verena, Gedenkstättenpädagogik als Interkation. Aushandlung von Erwartungen und Ansprüchen vor Ort, in: Gryglewski, Elke et al., Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen, Berlin 2015, S. 113-126.
- Haug, Verena, Pädagogische Kommunikation in der Gedenkstättenpraxis. Konzeption einer qualitativen Untersuchung, in: Jah, Akim et al. (Hgg.), Nationalsozialistische Lager. Neue Beiträge zur NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik und zur Gedenkstättenpädagogik, Münster 2006, S. 202 – 212.
- Jacobeit, Sigrid, KZ-Gedenkstätten als nationale Erinnerungsorte. Zwischen Ritualisierung und Musealisierung. Antrittsvorlesung, 5. November 2002, Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Europäische Ethnologie, (=Öffentliche Vorlesungen, Bd. 118), Berlin 2003.
- Jureit, Ulrike, Geliehene Identitäten. Opferidentifizierung und kollektive Erinnerung, in: Grieger, Manfred/ Gutzmann, Ulrike/ Schlinkert, Detlef (Hg.), Die Zukunft der Erinnerung. Eine Wolfsburger Tagung (= Schriftenreihe zur Unternehmensgeschichte von Volkswagen, Bd. 2), Wolfsburg 2008, S. 85-96.
- Knoch, Habbo, Wohin, Gedenkstätten? Ein Plädoyer für mehr Selbstkritik und Mitgestaltung, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 128 (2015), S. 3-8.
- Knoch, Habbo, Mehr Wissen und mehr Recht: Koordinaten einer zukünftigen Erinnerungskultur. Eine Replik auf Harald Welzer, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 163 (2011), S. 3-11.
- Knigge, Volkhardt, Kritische Erinnerung der Erinnerung. Zum Verhältnis von Geschichte und Gedächtnis, in: Frei, Norbert (Hg.), Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?, Göttingen 2006, S. 69 – 75.
- Kößler, Gottfried, Aura und Ordnung. Zum Verhältnis von Gedenkstätte und Museum, in: Gryglewski, Elke et al., Gedenkstättenpädagogik. Kontext, Theorie und Praxis der Bildungsarbeit zu NS-Verbrechen, Berlin 2015, S. 67-81.
- Lapi, Yariv/ Angerer, Christian/ Ecker, Maria, »Was hat es mit mir zu tun?« Das Vermittlungskonzept an der Gedenkstätte Mauthausen, in GedenkstättenRundbriefe, Nr. 162 (2011), S. 40-45.
- Limbächer, Katja, Das Jugendschutzlager Uckermark – ein Experimentierfeld für die Kriminalbiologie, in: Eschebach, Insa (Hg.), Das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Neue Beiträge zur Geschichte und Nachgeschichte, Berlin 2014, S. 235-259.
- Limbächer, Katja/ Merten, Meike/ Pfefferle, Bettina (Hgg.), Das Mädchenkonzentrationslager Uckermark, Beiträge zur Geschichte und Gegenwart, Münster 2005.
- Lutz, Thomas/ Schulze, Marie, Gedenkstätten für die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in Deutschland. Eine Übersicht, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 187 (2017), S. 3–17.
- Lutz, Thomas, Internationale Gedenkstätten-Charta verabschiedet, in: GedenkstättenRundbriefe Nr. 169 (2012), S. 3-5, 3.

- Meyer, Angelika, Öffentliches Gedenken oder offenes Gedenken auf dem Uckermarkgelände?, in: ravensbrück-blätter 33 (2007), S. 129-140.
- Nowak, Lena, Gedächtnistheater? Die Gestaltung einer Gedenkstätte in Erinnerung an das Jugendkonzentrationslager Uckermark im Spannungsfeld verschiedener Gedenkwürfe, in: Forschungswerkstatt Uckermark (Hg.), Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort, Gütersloh 2013, S. 153-162.
- Peukert, Detlef, Arbeitslager und Jugend-KZ: Die „Behandlung Gemeinschaftsfremder“ im Dritten Reich, in: ders./ Reulecke, Jürgen (Hg.): Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, S. 413-434.
- Piontek, Anja Partizipative Ansätze in Museen und deren Bildungsarbeit, in: Commandeur, Beatrix/ Kunz-Ott, Hannelore/ Schad, Karin (Hgg.), Handbuch Museumspädagogik. Kulturelle Bildung in Museen. München 2016, S. 198–205.
- Rotmund, Chris, Offenes Gedenken und staatliche Erinnerung. Die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., AutorInnenkollektiv Loukanikos (Hg.), History Is Unwritten. Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft., Münster 2015, S. 160-174.
- Schacht, Axel, Holocaust-Vermittlung im Kontext der postnationalsozialistischen Migrationsgesellschaft, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 168 (2012), S. 3-15.
- Schmid, Harald, Mehr Gegenwart in die Gedenkstätten! Erinnerungsorte in Zeiten des Memory-Drains und der Entpolitisierung, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 177 (2015), S. 11-16, 14.
- Siebeck, Cornelia, „The universal is an empty place“ Nachdenken über die (Un-)Möglichkeit demokratischer KZ-Gedenkstätten, in: Allmeier, Daniela et al. (Hgg.), Erinnerungsorte in Bewegung: Zur Neugestaltung des Gedenkens an Orten nationalsozialistischer Verbrechen, Bielefeld 2016, S. 269-311.
- Siebeck, Cornelia, Unterwegs verloren? NS-Gedenkstätten und ‚kritisches Geschichtsbewusstsein‘, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 177 (2015), S. 5-10.
- Simon, Nina, The Participatory Museum, Santa Cruz, 2010.
- Sternfeld, Nora, Kontaktzonen der Geschichtsvermittlung. Transnationales Lernen über den Holocaust in der postnazistischen Migrationsgesellschaft, Wien 2013.
- Taube, Gerd, Partizipationsversprechen der kulturellen Bildung auf dem Prüfstand, in: Bran, Tom/ Witt, Kirsten (Hgg.), Illusion Partizipation – Zukunft - Partizipation. (Wie) Macht Kulturelle Bildung unsere Gesellschaft jugendgerechter? München 2017, S. 11–15.
- Tomberger, Corinna, Uckermark – Lesarten eines Gedenkortes, in: Forschungswerkstatt Uckermark (Hg.), Unwegsames Gelände. Das Jugendkonzentrationslager Uckermark – Kontroversen um einen Gedenkort, Münster 2013, S. 125-152.
- Ulrich, Susanne, Mission Impossible? Demokratielernen an KZ-Gedenkstätten, in: Timm, Barbara/ Köbler, Gottfried/ dies. (Hgg.), Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik, Frankfurt a. M. 2010, S. 53-58.

von Wrochem, Oliver, Die zeitliche Distanz zu den NS-Verbrechen als Herausforderung für die Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus, in: GedenkstättenRundbrief Nr. 179 (2015), S. 3-14.

Wüstenberg, Jenny, Civil Society and Memory in Postwar Germany, Cambridge 2017.

Online Ressourcen:

Knoch, Habbo, Gedenkstätten, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 11.09.2018, [URL: http://docupedia.de/zg/knoch_gedenkstaetten_v1_de_2018] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

Wagner, Jens Christian, Geschichte begreifen, für die Zukunft handeln: Was haben die NS-Verbrechen mit unserem heutigen Leben zu tun? Rede zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im Denkort Bunker Valentin, 27.01.2019, [URL: https://www.stiftung-ng.de/fileadmin/dateien/GBB/Aktuell/Aktuell_temporaer/2019/Rede_Gedenktag_Bremen_2019-01-27.pdf] (letzter Zugriff: 31.07.2019).

Quellen:

Deutscher Bundestag, Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes, Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen, 19.06.2008, Drucksache 16/9875.

Deutscher Bundestag, Konzeption der künftigen Gedenkstättenförderung des Bundes und Bericht der Bundesregierung über die Beteiligung des Bundes an Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland, 27.07.1999, Drucksache 14/156914.

Deutscher Bundestag, Schlussbericht der Enquete-Kommission, Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozess der deutschen Einheit, 10.06.1998, Drucksache 13/11000.

Online Ressourcen:

Gedenkstätte Dachau, Besucherordnung, 2019, [URL: https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/tl_files/images/informationen/Besucherordnung%202019%20-%20final.pdf] (letzter Zugriff: 02.09.2019).

Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Flyer Baucamp 2019, 2019, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/termine/2019_Flyer_Baucamp.pdf] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark, Offener Brief. Linke Politik und akademische Sprache, 2017, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/berichte/2017_Offener_Brief_Linke-politik-und-akademische-sprache.pdf] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Die Uckermark AG ist gescheitert und hat keine Berechtigung mehr!, 2015, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/berichte/2015_ErklaerungzurUckermarkAG.pdf] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Offenes Gedenken, 2013, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/berichte/2013_OffenesGedenken.pdf] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Wie kann ein Gestaltungskonzept für das Gelände des ehemaligen Jugendkonzentrationslagers und späteren Vernichtungslager Uckermark aussehen?, 2010, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/berichte/2010_gestaltungskonzept_okt.pdf] (letzter Zugriff: 09.09.2019)

Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., International Antifascist Feminist Working Camp at the Site of the former Youth Concentration Camp Uckermark 2009, 2009, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/baucamps/2009_Reader_baucamp.pdf] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V. Bericht Baucamp 2004, 2004, [URL: http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/assets/downloads/baucamps/Maedchen-KZ-Uckermark_baucamp2004.pdf] (letzter Zugriff: 11.07.2019).

International Holocaust Remembrance Alliance/ International Committee for Memorial Museums for Victims of Public Crimes, Gedenkstätten-Charta, 2012, [URL: <https://www.holocaustremembrance.com/de/node/245>] (letzter Zugriff: 27.07.2019).

Website der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V., Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V./ Netzwerk - Ein Gedenkort - Zur Geschichte des Netzwerkes - Momentane Schwerpunkte, [URL: <http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/info/chronik4-gedenkort.htm>] (letzter Zugriff: 18.07.2019).

Website der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ-Uckermark, Startseite, [URL: <http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/index2.htm>] (letzter Zugriff: 11.07.2019)

Website der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ-Uckermark, Flyer, [URL: <http://www.gedenkort-kz-uckermark.de/info/baucamps.htm>] (letzter Zugriff: 11.07.2019).

Erklärung der Verfasserin

Hiermit versichere ich, dass ich diese Hausarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken und Quellen, einschließlich der Quellen aus dem Internet, entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dasselbe gilt sinngemäß für Tabellen, Karten und Abbildungen.

Leipzig, den 19.09.2019